

## EINE KOGNITIV ORIENTIERTE BETRACHTUNG VON ABSTRAKTA (METAPHORISCHE WORTVERBINDUNGEN MIT SEELE UND SIELA)

Reda Toleikienė

Romanų ir germanų filologijos katedra, Šiaulių universitetas,  
Višinskio 25, LT-5400 Šiauliai, Lietuva  
Tel. 3701595739.  
El. p.: svc@hu.su.lt

*Im vorliegenden Beitrag wird die konzeptuelle Analyse behandelt, die besonders aktuell bei Erschließung der Semantik von Abstrakta ist. Da die abstrakten Phänomene als konkrete Entitäten konzeptualisiert werden, ist die Explikation der Ausgangskonzepte anhand der linguistischen Analyse von metaphorischen Ausdrücken möglich.*

1. Jeder Mensch verfügt über die konzeptuelle Fähigkeit, sich ein bestimmtes Weltbild zu konzipieren, das in der Sprache einen bestimmten Ausdruck findet. Der menschliche Körper und seine inneren Zustände stehen im Mittelpunkt der Reflexionen über die zentrale Figur des sprachlichen Weltbildes – den Menschen selbst. Die Lexeme *Seele* und *siela* beziehen sich auf das Psychische. Im Vorliegenden wird zur Problematik der Erschließung der Semantik von *Seele* bzw. *siela* beigetragen. Die Seele ist ein abstraktes Phänomen, sinnlich nicht fassbar, und ebenso wie Emotionen und psychische Zustände kann "nur dann konzeptualisiert und benannt werden, wenn sie aus der unsichtbaren in die sichtbare Welt herübergeholt" wird (Piiirainen 2001, 120). Auf Grund der semantischen Kompatibilität zwischen den Wörtern *Seele* bzw. *siela* und deren Mitspielern in den sprachlichen Ausdrücken kann es bestimmt werden, als was die Seele konzeptualisiert wird, d.h. wahrgenommen und verbalisiert. Solche Wortverbindungen werden als metaphorische Ausdrücke bezeichnet. Folgt man der Lakoffschen Hypothese über die metaphorische Struktur unseres Denkens, sollte es anhand des sprachlichen Materials möglich sein, in das konzeptuelle System des Menschen einzudringen (Lakoff 1998, 12). Die Analyse der metaphorischen Ausdrücke mit den Komponenten *Seele* und *siela* unter kontrastivem Blickpunkt wird in einem unerheblichen Maße davon bestimmt, von welcher Auffassung der kontrastiven Semasiologie und der kognitiven Linguistik ausgegangen wird. Im Beitrag wird auch der Frage nachgegangen, inwieweit ein abstraktes Konzept mit linguistischen Mitteln expliziert und beschrieben werden kann.

2.1. Als Forschungsbereich der kontrastiven Semasiologie wird in Anlehnung an Gudavičius eine synchronisch ausgerichtete Erforschung der lexikalischen Systeme von Sprachen aufgefasst, mit dem Ziel, das Gemeinsame bzw. das Unterschiedliche hinsichtlich der inhaltlichen Seite der sprachlichen Einheiten festzustellen und zu beschreiben (Gudavičius 1985, 4). Die Termini zur Bezeichnung der inhaltlichen Seite von sprachlichen Einheiten sind in der gegenwärtigen

Semantikforschung nicht einheitlich. Die kontrastive Semasiologie als Teilbereich der Sprachwissenschaft ist durch die Abkehr von rein strukturbezogenen Linguistik und Hinwendung zur kognitionsorientierten Betrachtung der Sprache gekennzeichnet.

2.1.1. Die kognitive Orientation wird von vielen LinguistInnen als *kognitive Linguistik* bezeichnet, die, so M. Schwarz, "kein einheitlich definierter Forschungsbereich" ist (Schwarz 1996, 40). Im Rahmen des kognitiven Paradigmas wird Sprache als Ausdruck einer spezifischen kognitiven Tätigkeit des Menschen untersucht. Veröffentlichungen im Rahmen des Schwerpunktprogramms "Kognitive Linguistik" von Anfang 1987 bis Ende 1995 der Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG) zeugen von Einbeziehung der "neuro(bio)logischen Korrelate sprachverarbeitender Prozesse in die linguistische Untersuchung und Verpflichtung auf das interdisziplinäre Methodeninventar der Kognitionswissenschaft" (Hebel 1996, 8). Es wird versucht, auf die Frage nach der mentalen Repräsentation und kognitiven Verarbeitung vom sprachlichen Wissen (incl. Wortbedeutungen) zu antworten. In Bezug auf die Hinbeziehung von Daten aus anderen Disziplinen, wie z.B. Neurologie, Psychologie u.a. gehen die Wege der LinguistInnen auseinander.

2.1.2. Die Auffassung der kognitiven Linguistik im Sinne von Wierzbicka, Frumkina, Popova, Sternin, Workatschow u.a. ist durch die Betonung der linguistischen Aspekte gekennzeichnet. Es wird versucht, die Frage zu beantworten, welchen Ausdruck die mentalen Phänomene in der Sprache gefunden haben, ohne Rückschlüsse über diese Phänomene selbst zu machen. Der kognitionsorientierte theoretische Ansatz postuliert die Einbeziehung der neuropsychologischen Daten nicht und setzt sich zum Ziel, das in der Sprache Fixierte zu erforschen und zu beschreiben. Aus diesem Grunde gilt diese Auffassung der kognitiven Linguistik für den vorliegenden Beitrag als grundlegende Voraussetzung.

2.2.1. Für Semasiologie ist die kognitionsorientierte Betrachtung der Sprache besonders attraktiv und aktuell. Das Erforschen des Immateriellen des sprachlichen Zeichens, d.h. des für den beobachtenden Zugang nicht Primären, ist ohne den mentalistischen Impetus schwer vorstellbar. Unter mentalistischem Impetus kann in Anlehnung an Dobrovolskij "die Vorstellung von der Zulässigkeit und Zweckmäßigkeit einer unmittelbaren Hinwendung zu nicht beobachtbaren mentalen Kategorien bei der Erklärung sprachlicher Fakten" aufgefasst werden. Dobrovolskij setzt sich mit der kognitiven Problematik auf dem Bereich der Phraseologie auseinander. Aber auch für die gesamte Semantikforschung bedeutet der mentalistische Impetus "eine Erweiterung des traditionellen Instrumentariums, z.B. die Möglichkeit der Einbeziehung mentaler Phänomene in die Erklärung semantischer Effekte" (Dobrovolskij 1997, 8). Die konzeptuelle Analyse als methodisches Verfahren gestattet, so Dobrovolskij, die mentalen Phänomene in die linguistische Beschreibung zu integrieren.

2.2.2. Das Instrumentarium der traditionellen strukturbezogenen Semantikforschung eignet sich zur Erforschung und Beschreibung von Abstrakta nicht. Als Haupteigenschaft des abstrakten Nomens bezeichnet L.O. Tschernejko die Tatsache, dass der invariante Teil dabei wesentlich kleiner als der variable Teil sei, d.h. die erfahrungsbedingten Unterschiede der SprecherInnen beim Wahrnehmen eines abstrakten Phänomens eine wichtigere Rolle spielen (Tschernejko 1995, 74). Aus diesem Grunde ist die Erforschung der inhaltlichen Seite der abstrakten Substantive anhand der traditionellen Methode der Zerlegung der Wortsemantik kaum möglich. Zur Erklärung und Darstellung von Assoziationen, Wertvorstellungen und anderen Phänomene, die beim Wahrnehmen einer abstrakten Entität zu berücksichtigen sind, kann die merkmalsorientierte Semantik nicht als Grundlage zur Behandlung der inhaltlichen

Seite von Abstrakta sein. Es ist aber fraglich, ob und inwieweit die o.ä. Phänomene als Objektbereich der Semasiologie aufgefasst und in die linguistische Beschreibung einbezogen werden können. Meines Erachtens müssen bestimmte Restriktionen in Bezug auf die Integration der mentalen Phänomene und das kognitionsorientierte Instrumentarium, d.h. die konzeptuelle Analyse, gemacht werden. Aus diesem Grunde halte ich eine kurze Erläuterung der Termini "Konzept", "Bedeutung" und "Begriff" für sinnvoll.

2.3.1. Der Denkvorgang verläuft in Konzepten, die als Konstrukte unseres Bewusstseins aufgefasst werden können. W. Sucharowski weist darauf hin, dass die "aufgrund von sensorischen Rezeptoren so unmittelbar als real und objektiv erlebte Welt ist ein Konstrukt unseres Gehirns, das die Reize der Umgebung auf eine artspezifische Weise verarbeitet und zu einem alles umfassenden Weltkonzept zusammenfügt" (Sucharowski 1996, 164). So ergibt sich schließlich ein Bewusstseinskomplex, der oft als konzeptuelle Welt des Menschen bezeichnet wird. Die Konzepte werden beim Denken kombiniert und sind nicht streng voneinander abgegrenzt. Der Sprache ist die Rolle eines der Bildungswege des Konzeptes im Bewusstsein des Menschen zuzuschreiben. Da das Konzept Assoziationen, Bilder, Wissen und emotionale Einstellungen der SprachbenutzerInnen umfasst, kann es zwischen den SprecherInnen erhebliche kultur-, sozial-, erfahrungs- und situationsbedingte Unterschiede geben. A. Wierzbicka macht einen Unterschied zwischen dem maximalen und dem minimalen Konzept, wobei nur das letzte sich auf die mehr oder weniger allgemeine für die SprachbenutzerInnen Erfahrungen also auf das sogenannte Alltagswissen bezieht (Wierzbicka 1985, 368). Als Objekt der linguistischen Analyse kann nur das minimale Konzept angesehen werden. Z. D. Popova und I. A. Sternin weisen darauf hin, dass den besten Zugang zum Konzept die sprachlichen Mittel gewähren. Das Konzept wird durch ein Wort bzw. eine Wortgruppe in der Sprache repräsentiert. Wort- bzw. Satzsemantik, Phraseologie und Texte sind die wichtigsten Quellen für die Informationen über den Inhalt der Konzepte (Popova 1999, 8). Es wird betont, dass das Konzept nur zum Teil Ausdruck in der Sprache findet. In Anlehnung an o.ä. Autoren wird in diesem Beitrag die Meinung vertreten, dass als Objekt der linguistischen Analyse nur Fragmente des Konzepts sein können, nicht aber das gesamte Konzept. Anhand von linguistischen Mitteln ist es nicht möglich, die gesamte konzeptuelle Struktur, das Zusammenwirken der Konzepte aufzudecken. Es können nur Beziehungen zwischen den Konzepten festgestellt und unterschiedliche Kategorisierung der Welt in den Sprachen postuliert werden. Aus diesem Grunde ist die konzeptuelle Analyse auf die Fragmente des Konzeptes als Objekt der linguistischen Analyse einzuschränken. Durch die Verankerung im Sprachsystem werden diese Fragmente zum wichtigen Bestandteil des Konzeptes.

2.3.2. In der traditionellen strukturbezogenen Sprachforschung war das sprachliche Wissen vor anderen nichtsprachlichen Wissenstrukturen streng abgegrenzt. Ergebnis dieser Annahme war die Bedeutungsauffassung in der traditionellen Linguistik, die die Bedeutung als "eine Abkürzung" des Begriffs aufgefasst hat (Kaznel'son 1965, 18). Der Begriff sei Einheit des enzyklopädischen Wissens. Die Bedeutung als Einheit des sprachlichen Wissens ist als Gegenstand der Linguistik anerkannt worden. Aus der kognitionsorientierten Sicht entsteht eine Frage: gebe es im Kopf zwei voneinander abgegrenzte Bereiche für die Repräsentation von Bedeutungen? Für eine radikale Auffassung der kognitiven Linguistik wird eine einfache, direkte Verbindung zwischen Wortformen und Konzepten postuliert, d.h. allem, was einem Zeichenausdruck an Inhaltlichem (auch Emotionales, Wertungen, Zugehörigkeit zu Frames usw.) zugeordnet werden kann. "Traditionelle linguistische Beschreibungen dagegen tendieren

dazu, zwischen diesen beiden Grössen eine "Schnittstelle" anzusehen, eine (sprachliche, an die Wortform gebundene) Bedeutung, die vom übrigen konzeptuellen Wissen unterschieden ist und eine allen Sprachbenützern gleiche Kernbedeutung umfasst" (Linke 1996, 345).

Für die kognitive Linguistik ist eine individualistische Bedeutungsauffassung typisch. Die Bedeutung wird mit dem Begriff (Konzept) identifiziert. Für jeden einzelnen Menschen mit unterschiedlicher Erfahrung bedeute das Wort (bzw. der Satz) immer etwas anderes und evoziere jedesmal ein anders Bild. Auch die individualistische Bedeutungsauffassung in der kognitiven Linguistik kann der Kritik nicht standhalten. Wenn die Bedeutung so individuell ist, wie verstehen sich die Menschen ungeachtet aller möglichen Unterschiede? Idealised Cognitive Model und die Prototypentheorie können als eine Art Restriktionen in der Bedeutungsauffassung der kognitiven Linguistik angesehen werden (Gudavičius 2001, 10).

In Anlehnung an A. Gudavičius fasse ich die Bedeutung des Wortes als eine "konstruierte Bedeutung" auf, die von allen SprecherInnen relativ im gleichen Umfang angenommen wird. Dieses Konstrukt aktiviere das ganze Konzept (Gudavičius 2001, 10). Da die Wortbedeutung die Assoziationen jedoch nicht umfasst, halte ich die Einbeziehung des Terminus "Konzept" für sinnvoll, der es erlaubt, die auf den Assoziationen beruhende Konzeptualisierung des abstrakten Phänomens zu bestimmen. Andererseits sind Assoziationen jedoch im Focus des Interessenfeldes der Psychologie. Der psycholinguistische Experiment kann zusätzliche Informationen über individuelle Assoziationen der SprachbenutzerInnen bieten. Die Bilder, die mit einem Wort, hinter dem ein Konzept steht, assoziiert werden, sind aber auch im Sprachsystem verankert und können anhand der Analyse von Wortverbindungen erschlossen werden.

2.3.3. Als problematisch stellt sich die Relation hinsichtlich der Termini "Konzept" und "Begriff". In Anlehnung an Z. D. Popova, I. A. Sternin und L. O. Tschernejko geht man in diesem Beitrag von der Annahme aus, dass das Wesen des Begriffs logisch, wobei das des Konzepts sublogisch sei. Der Begriff entsteht durch das Wahrnehmen und rationelle Bearbeitung der wesentlichen Merkmale des Objekts. Die Begriffe entstehen, so Z. D. Popova und I. A. Sternin, als Bilder und Schemas, entwickeln sich weiter durch das Aufheben von situations- und subjektbedingten Merkmalen. Das Rationelle spielt dabei die bestimmende Rolle. Über den Begriff *Seele* ist es sinnvoll zu sprechen, wenn man deren Auffassung in Philosophie, Religion, Psychologie im Sinne hat.

2.3.4.1. Grundlegend zur Behandlung des abstrakten Wortschatzes sollte die Wahrnehmungstheorie von abstrakten Phänomenen bilden. Es scheint im Wesen der menschlichen Kognition zu liegen, dass der Mensch bestrebt ist, sich abstrakte Dinge materiell vorzustellen. Wegweisend für die Explikation der Vorstellungen, die in der Sprache verankert worden sind, kann die Metapherntheorie von G. Lakoff und M. Johnson sein (Lakoff 1980). Im Mittelpunkt dieser Theorie steht die Auffassung, "dass die Metapher nicht nur literarisch-rhetorisches Stilmittel, sondern Grundlage von Kognition und sprachlicher Kommunikation und damit zentraler Gegenstand kognitiv-linguistischer Forschung sei" (Settekorn 2001, 93). Ein abstraktes Phänomen wird "in Begriffen einer anderen Sache bzw. eines anderen Vorgangs" verstanden und erfahren (Lakoff 1989, 13).

Die Bereiche oder Konzepte, von denen hin auf den Bereich *der Seele* projiziert wird, werden in Anlehnung an G. Lakoff als Ausgangs- oder Bildspenderbereiche bezeichnet (*source domains*). Das Konzept *der Seele* ist ein Ziel- oder Bildempfängerbereich (*target domain*) (Lakoff 1980). Es ist wichtig auch die Merkmale des Ausgangskonzeptes zu erschließen, die hervorgehoben werden, um auf das Zielkonzept zu projizieren. Hinter jedem metaphorischen

Ausdruck, so Lakoff, steht eine konzeptuelle Metapher, die kulturbedingt ist. Wir sprechen über unsere innere Welt, die Seele, so, als ob das ein Lebewesen oder ein Gegenstand wäre, weil die ontologische Metapher SEELE IST EINE ENTITÄT unsere Erfahrung strukturiert und weil wir uns sie in dieser Weise vorstellen. Die Analyse der deutschen und litauischen metaphorischen Ausdrücke hat gezeigt, dass die ontologische Metapher weitere Differenzierungen erfährt. Wenn die Ausgangsdomäne "der Mensch" ist, dann ist es wichtig zu bestimmen, welche Eigenschaften des Menschen herausgegriffen werden, um auf die Seele hin zu projizieren.

2.3.4.2. Die Richtung der Metaphorisierung kann auch anders sein, d.h. Seele kann auch als Ausgangsbereich fungieren. Bei der Explikation und Beschreibung der Konzeptualisierung der Seele wird es zwischen den metaphorischen und metonymischen Modellen unterschieden. Im folgenden Satz wird die Wortverbindung *eine zarte Seele* als metaphorische Verbindung betrachtet: *Und eine Diät würde er ihm nie empfehlen, erstens wäre das vollkommen unnützlich, und zweitens bin ich mir durchaus bewusst, dass Andi diesen kächen Mantel braucht, um seine zarte Seele zu schützen*. In einem anderen Satz wird die Seele metonymisch gebraucht: *Lore Marzenell, die gute Seele und agile Geschäftsführerin des Sportvereins 89/07 Seckenheim*. Auf die metonymischen Modelle wird später kurz erneut eingegangen. Zur Bestimmung und Darstellung der Ausgangsbereiche werden nicht die ganzen Sätze, sondern nur die Wortverbindungen mit den Komponenten Seele bzw. *siela* herangezogen.

2.3.4.3. Ein Abstraktum wie Seele haftet eine dingliche Konnotation<sup>1</sup> von einem Gegenstand an, d.h. an der Versprachlichung des abstrakten Phänomens Seele sind Wörter der materiellen Sphäre beteiligt. Mit abstrakten Entitäten verbinden sich oft konkrete Vorstellungen. In Anlehnung an L.O. Tschernejo und V.A. Dolinskij wird die Meinung vertreten, dass auf Grund solcher Verbindlichkeit der Wörter Seele und *siela* tief verwurzelte Projektionen des Abstraktums Seele und *siela* auf die sinnlich fassbaren Elemente der realen Wirklichkeit bestimmt werden können. Auf diese Weise kann das Irrationelle, auf den Sinneseindrücken beruhende Wesen des Abstraktums erschlossen werden, was den Ort des Abstraktums im Sprachsystem und in der Rede bestimmt (Tschernejo 1996, 22). In folgenden deutschen Wortverbindungen, z. B. *die Seele steckt irgendwo* oder *die Seele kann abhanden kommen*, weist die Semantik des Verbs darauf hin, dass die Seele mit einem Gegenstand assoziiert wird. Oder ein anderes Beispiel aus dem Litauischen: *siela intensyviai dirbo* ("die Seele arbeitete intensiv"). In diesem Fall wird die Seele als eine Person konzeptualisiert.<sup>2</sup>

2.3.4.4. Empirische Basis für die linguistische Forschung war der Textkorpus des Instituts für Deutsche Sprache (IDS) in Mannheim (Korpora geschriebener Sprache, Publizistik) und der litauische Textkorpus der Vytautas-Magnus-Universität. Suchergebnisse des deutschen Textkorpus sind durch Zufallszahl auf 10 000 Treffer beschränkt worden. Zur Analyse sind ca. 900 metaphorische Ausdrücke mit der Komponente Seele ausgewählt, die zur Bestimmung der Konzeptualisierung der Seele informativ sind. Die deutsche elektronische Datenbank

---

<sup>1</sup> Diesen Terminus hat Uspenskij eingeführt. Andere Autoren bezeichnen das Assoziieren eines abstrakten Phänomens mit konkreten sinnlich wahrnehmbaren Entitäten als Implikaturen, Gestalte, konzeptuelle Metaphern

<sup>2</sup> Für eine eingehende Analyse mit dem Ziel, die in der Sprache verankerten Fragmente des Konzeptes zu behandeln, sollte es nach den Quellen der bildlichen Vorstellung in der deutschen und litauischen Mythologie sowie anderen Texten gefragt werden. Zahlreiche metaphorische Verbindungen des Wortes Seele mit den Verben *verschreiben*, *verkaufen* verweisen auf eine konkrete Quelle, auf andere Texte. Es wird in diesem Beitrag nicht auf die Intertextualität eingegangen.

enthält 1187 Kollokationen mit dem Wortpaar *Leib und Seele*. Das zeugt von dem in der Sprache verankerten Weltbild des Menschen, bietet aber keine Information zum Erschliessen der dinglichen Konnotationen *der Seele*. Eine andere Gruppe von Kollokationen, die zur Analyse nicht herangezogen werden konnte und die Zahl der analysierten Ausdrücke auf 900 reduzieren liess, sind Benennungen von Veröffentlichungen oder Veranstaltungen, die wegen der Aktualität in mehreren Pressewerken wiederholt werden, z.B.: Vortrag „Handschrift – Spiegel der Seele“ oder Ausstellung „Bilder der Seele“. Zur Analyse sind auch diejenigen Texte nicht herangezogen, die Aussagen von WissenschaftlerInnen über die Seele enthalten. Entsprechend sind ca.600 litauische Ausdrücke mit der Komponente *siela* in Zeitungstexten der elektronischen Datenbank untersucht worden.

2.4. Aus dem untersuchten Korpus wurde festgestellt, dass sowohl im Deutschen als auch im Litauischen die Bilder zur Konzeptualisierung *der Seele* folgende Domänen spenden: „Lebewesen“ (Vogel, Tier, Mensch), „Raum“, „Gefäß“, „Gegenstand“, „Fläche“ und „Substanz“.

2.4.1. Der produktivste Bildspender ist der Bereich „Mensch“ (als Lebewesen und Persönlichkeit), d.h. ein Teil der metaphorischen Verbindungen bezieht sich auf die für alle Lebewesen charakteristischen Merkmale. Dazu Beispiele: *die Seele lebt, stirbt, kann verletzt oder getötet werden, ernährt sich, hört und sieht, bewegt sich, schläft*. Wir erfahren die Gesamtheit unserer inneren Zustände als eine Persönlichkeit und legen diesen Erfahrungen menschliche Motivationen, Merkmale und Tätigkeiten zugrunde, vgl: *Weinen ist nicht nur für die Seele gesund; die Seele hat Kleider an oder ist nackt; siela ilgisi gerumo ir grožio* („die Seele sehnt sich nach Güte und Schönheit“); *jautri siela* („eine sensible Seele“); *rami siela* („eine ruhige Seele“); *siela verkia, rauda* („die Seele weint“) und *siela abejinga likti negali* („die Seele kann nicht gleichgültig bleiben“). Wie die ausgewählten Beispiele belegen, wird etwas Nichtpersonifiziertes mit menschlichen Tätigkeiten versehen. Die Personifikation läuft jedoch nicht nach einem allgemeinen Schema ab. Im Fall jeder Personifikation werden immer andere Merkmale oder Eigenschaften einer Person herausgegriffen und betont, andere werden verdeckt. Die „deutsche“ Seele ist *edel, verunsichert, gepeinigt, empfindsam, einsam, stressgeplagt, verwirrt, zart, gekränkt, liebenswert, schwermütig, traurig*, manchmal aber auch *fröhlich und heiter*. Im Deutschen wird, im Vergleich zum Litauischen, viel stärker ‚Nationalität‘ *der Seele* hervorgehoben, vgl: *russische Seele und japanische Seele*. Man weist auf kontinentale und dialektale Unterschiede hin: *oberschwäbische Seele; amerikanische Seele; europäische Seele und lateinamerikanische Seele*. Im Litauischen wird ‚Heimat‘ *der Seele* betont. In beiden Sprachen wird *die Seele* als eine aktive Person konzeptualisiert: *sie lacht, weint, arbeitet intensiv, feiert, befreit sich und spricht*. Es werden folgende Neigungen akzentuiert: *die Seele bzw. siela ist poetisch, künstlerisch, kreativ usw.* Im Deutschen wird viel stärker als im Litauischen die Verletzung *der Seele* betont: *Balsam auf der geschundenen Seele; die Seele verwunden; Narben an der Seele haben usw.*

2.4.2. Auf der Zweitrangstufe steht unter den Bildspendern das Konzept „Raum“. Das Merkmal des Geschlosseneins wird in beiden Sprachen hervorgehoben. Auf einen geschlossenen Raum als Ausgangsbereich weisen grammatische Merkmale hin: a) im Deutschen Präpositionen *in/aus: in eigener Seele mitzuleben; das Gefühl weicht aus der Seele des Gläubigen*; b) im Litauischen Flexion des Substantivs: *-oje, -ose: šilta sieloje* („es ist warm in der Seele“) und *skamba sieloje* („es klingt in der Seele“).

Der Ausgangsbereich „geschlossener Raum“ wird weiter differenziert. Für die Konzeptualisierung der Seele ist das Konzept „Haus“ (Zimmer, Wohnung) als Bildspender. Dann werden andere Komponenten impliziert: ‚der Weg nach Hause‘, ‚Türen‘, ‚Fenster‘. Die

„litauische“ Seele ist „ein Haus mit mehreren Zimmern“. Für das Litauische ist es typisch, die Ecken (kampas, kertė, užkaboris) und einzelne Konstruktionselemente des Hauses zu betonen, vgl.: užgavo iki sielos pamatų („hat beleidigt bis zum Fundament der Seele“) und sielos kertiniai stulpai („Fußbalken der Seele“).

Für Deutsche und Litauer ist der Weg nach Hause wichtig, was folgende Beispiele belegen: findet so zur eigenen Seele und knygos kelias į kiekvieno žmogaus sielą („der Weg des Buches zur Seele jedes Menschen“). Nicht immer ist es einfach, diesen Weg zu finden. Dazu Beispiele: sich den Eingang in die Seelen der Menschen verschaffen und nykuma ima brautis į sielą („die Unheimlichkeit dringt in die Seele ein“).

Zahlreich vertreten sind deutsche und litauische metaphorische Ausdrücke, in denen die Seele als eine Tiefe konzeptualisiert wird, wobei die Vorstellung von Brunnen, Grube und deren Schichtung evoziert wird. Dazu Beispiele: wurde zurückgeworfen auf das tiefste Innere der eigenen Seele; eine tragikomische Reise durch die Abgründe einer gepeinigten Seele; auf dem Boden seiner Seele Geheimnisse lagern; sielos gėlmė („in den Abgründen der Seele“); sielos gilumoje („in der Tiefe der Seele“) und požeminis sielų klodas („der Untergrund der Seelen“). Die für das Deutsche typischen metaphorischen Verbindungen (wie z.B.: aus tiefster Seele bedauern; aus tiefster Seele kommender Schrei; in tiefster Seele bewachen wollen; ein herzerreißendes Schluchzen aus tiefster Seele; sich aus tiefster Seele freuen; aus tiefster Seele warten u. a.) zeugen davon, dass das Bild einer tiefen Grube evoziert wird, wobei als „Füllmasse“ Emotionen, andere psychische Zustände, Klang sein können.

2.4.3. Der Mensch, so Lakoff, ist ein Gefäß mit einer Innen- und Außenseite. Die Seele des Menschen wird auch als ein Behälter konzeptualisiert, der mit einer Substanz gefüllt werden kann. Im Deutschen und Litauischen wird die Seele als ein zerbrechliches Gefäß erfasst: zerschlagene Seelen; an der Seele rühren; pajusti trapią sielą („eine zerbrechliche Seele spüren“) und sudaužyti sielą („die Seele zerschlagen“). Die Semantik der Verben, mit denen sich die das Konzept der Seele in der Sprache repräsentierenden Wörter verbinden, zeugt davon, dass die Konzepte-Bildspender nicht streng voneinander abgegrenzt sind. Die Seele kann erfüllt werden, man kann in sie einblicken oder sogar in sie spucken. Es kann die Vorstellung sowohl von einem Behälter als auch vom Brunnen oder einem Wohnraum anhand von metaphorischen Verbindungen in beiden Sprachen festgestellt werden, z.B.: Einblick in die Seelen haben; sich in die Seele einblicken lassen; prispjauti į sielą („in die Seele hineinspucken“); neturėti nė lašelio jausmo savo sieloje („keinen Tropfen Gefühl in der Seele haben“); pilti į sielą purvą („Dreck in die Seele laufen lassen“) und iš sielos semti („aus der Seele schöpfen“).

2.4.4. Die Seele wird als eine Fläche konzeptualisiert. Dazu Beispiele: Last von der Seele nehmen; Last auf der Seele sein; Frust von der Seele sprechen; sich die Sehnsucht von der Seele singen; auf der Seele brennen; der Krieg verwüstet die Seelen und die verödeten Seelen. In den litauischen metaphorischen Wortverbindungen erweist sich die Fläche als ein bestellter Acker, z.B.: įaugę į sielą („in der Seele eingewachsen“); sieloje giliai įsišaknijusi šizofrenija („die tief in der Seele eingewurzelte Schizophrenie“). Sowohl im Deutschen als auch im Litauischen ist die Vorstellung von einer Wildnis verankert, was folgende Beispiele belegen: in die Wildnis der eigenen Seele zurückkehren und brautis į sielą („sich den Weg in die Seele bahnen“).

2.4.5. Als Bildspender fungiert das Konzept „Gegenstand“. Die Lexeme, mit denen sich Seele bzw. siela verbinden, wie z.B.: abhanden kommen, herabfallen, versinken, gelegt, bewegt, gekauft, in Besitz genommen, gestohlen und verschrieben werden implizieren das Merkmal 'Gegenstand'. Anhand der Analyse von metaphorischen Ausdrücken, wie z.B.: die Seele formen,

gegen die Verhärtungen der eigenen Seele fräsen, *perpjauti sielą* ("die Seele zerschneiden"); *atbukinti sielą* ("die Seele stumpf machen") u. a. lässt sich schließen, dass die Seele aus einem bestimmten Material geformt ist und bestimmte Eigenschaften (Härte, Größe und Gewicht) haben kann. Folgende Wortverbindungen, wie z.B.: *die Seele in einem Werk spiegeln* oder *Spiegelbild der Seele*, belegen, dass die Seele als ein Objekt konzeptualisiert wird, das sich optisch widerspiegeln kann. Nur für Litauer ist es typisch, die Seele als eine in Schwingung versetzte und dabei Töne erzeugende Saite des Musikinstruments zu konzeptualisieren: *sielą virpinantis epitetas* ("ein die Seele in Schwingung versetzendes Epitheton").

2.4.6. Als einer der möglichen Bildspender für das Konzept der Seele ist die Vorstellung von einer flüssigen Substanz, die kochen, rein oder trübe sein kann. Folgende Beispiele sollten das beweisen: *eine trübe Seele*; *die Seele des Menschen ausloten*; *in seine Seele tauchen*; *siela kankaliuoja* ("die Seele wallt"); *sudrumsti sielą* ("die Seele trüben"); *praskaidrinti sielą* ("die Seele klären") und *paskęsti sieloje* ("in der Seele untertauchen"). Das impliziert ein weiteres Bild: das Wasser läuft. Die Seele wird konzeptualisiert nicht nur als stehendes Binnenwasser, sondern auch als natürlicher Wasserlauf: *Strömungen seiner eigenen Seele*; *die Seele dem Spiel einflößen*; *Sprache und Seele fluten durcheinander*; *sieloje siautęjo audra* ("in der Seele tobte ein Sturm") und *siela patvinsta* ("die Seele flutet"). Wie eine gasförmige Substanz kann die Seele eingehaucht, wie ein Tuch kann sie zerrissen werden: *sielos įkvępimas ir iškvępimas* ("das Ein- und Aushauchen der Seele"); *kabinti nagais sielas* ("die Seelen mit den Fingernägeln kratzen") und *draskyti sielą* ("die Seele zerreißen"). Zahlreiche deutsche metaphorische Ausdrücke, wie z.B.: *Angst isst die Seele auf*, *Eifersucht isst Seele auf*, *Angst frisst die Seele u.a.*, weisen auf den Ausgangsbereich "Nahrungsmittel" hin.

2.5. Die Analyse der deutschen und litauischen metaphorischen Ausdrücke hat gezeigt, dass ein Phänomen, das weder zeitlich noch räumlich abzugrenzen ist, als ein Objekt bzw. ein Raum mit scharfen Grenzen konzeptualisiert wird. Die "litauische" Seele ist hier, dort, in einem bestimmten Punkt, in der Heimat. Im Deutschen weist man nicht auf einen konkreten Ort, sondern auf die Dimensionen (die Weite und die Größe) hin. Die Seele wird in beiden Sprachen als ein Phänomen konzeptualisiert, das sich in der Zeit entwickelt: *die Seele hat eine Geschichte*. Die Wortverbindungen in beiden untersuchten Sprachen: *viel Seele*, *wenig Seele*, *daug sielos* ("viel Seele"), *mažai sielos* ("wenig Seele") zeugen davon, dass die Seele als etwas messbares konzeptualisiert wird.

2.6. Normalerweise verläuft die Metaphorisierung vom Konkreten zum Abstrakten. Es gibt aber sowohl im Deutschen als auch im Litauischen zahlreiche metaphorische Ausdrücke, die eine entgegenlaufende Richtung der Metaphorisierung beweisen, z.B.: *die gute Seele des Vereins*, *Frau X*; *Sie ist die gute Seele des Hauses* oder *automobilių sporto klubo siela A. Samalionis* ("die Seele des Autosportvereines A.Samalionis"). Das verweist auf die Wichtigkeit des Konzeptes der Seele, das in diesem Fall als Ausgangskonzept fungiert. Das Merkmal 'Wesentliches' wird herausgegriffen und auf ein anderes Konzept "Mensch" übertragen.

3. Die Erschließung und Beschreibung der in den metaphorischen Ausdrücken verankerten Assoziationen mit den Lexemen *Seele* und *siela* erweitert den Forschungsbereich der traditionellen Semantik. Assoziationen sind individuell und können mit Hilfe von psychologischen Assoziationstests festgestellt werden. In der Sprache haben Assoziationen auch ihren Ausdruck gefunden. Die Konzepte, die als Bildspender zur Konzeptualisierung des abstrakten Phänomens der Seele dienen, sind in beiden untersuchten Sprachen identisch. Das zeugt von einem universellen Charakter der Konzeptualisierung, d.h. sowohl im Deutschen als auch im Litauischen assoziiert man mit *der Seele* die Persönlichkeit des Menschen oder einen

zerbrechlichen Behälter, einen Fluss oder ein Tuch. Jedesmal werden nur bestimmte Merkmale des Ausgangskonzeptes hervorgehoben und auf das Konzept *der Seele* übertragen, andere Merkmale werden verdeckt. Die Tatsache, dass im Deutschen die feste Wortverbindung *Schmerz von der Seele sprechen* vorhanden ist, zeugt davon, dass *die Seele* als eine Oberfläche wahrgenommen und verbalisiert wird, auf der eine Last (z.B. Schmerz) abgelagert ist. Wichtig sind auch andere Lexeme, die das Konzept *der Seele* in der deutschen Sprache repräsentieren: z.B. *seelisch*. Der litauische Äquivalent wäre *dvasingas*, was auf ein anderes Konzept, und zwar Konzept *des Geistes* hinweist. Das legt die Behauptung nahe, dass Kategorisierung der Welt in beiden Sprachen unterschiedlich ist. Das in der Sprache seinen Ausdruck gefundene Zusammenwirken der Konzepte bedarf einer weiteren Analyse. Die linguistische Analyse erlaubt es, die in der Sprache verankerten Fragmente des Konzeptes zu erschließen und zu beschreiben. In zwei verschiedenen Sprachen kann ein und dasselbe Konzept einen unterschiedlichen Ausdruck finden. Die Lexeme, die ein Konzept in den Sprachen repräsentieren, "benehmen" sich in den Kontexten auf unterschiedliche Art und Weise. Es können nicht nur Assoziationen in der Sprache verankert werden. Einer weiteren Analyse bedürfen die Wertvorstellungen, die auch in der Sprache ihren Ausdruck gefunden haben und zur Explikation des Konzeptes beitragen können.

#### LITERATUR

1. Dobrovolskij D., 1997. *Idiome im mentalen Lexikon: Ziele und Methoden der kognitivbasierten Phraseologieforschung*. Trier.
2. Gudavičius A., 1985. *Sopostavitel'naja semasiologija litovskovo i russkovo jazykov*. Vilnius.
3. Gudavičius A., 2001. Kognitivizm i sopostavitel'naja semasiologija. *Problemy zistavnoj semantiki*, 5, 8-10. Kijevs.
4. Hebel C., Kanngießler S., Rickheit G., 1996. *Perspektiven der Kognitiven Linguistik: Modelle und Methoden*. Opladen.
5. Kaznel'son S.D., 1965. *Soderžanije slova, znatschenije i oboznatschenije*. Moskva-Leningrad.
6. Lakoff G., Johnson M., 1980. *Metaphors we live by*. Chicago.
7. Lakoff G., Johnson, M., 1998. *Leben in Metaphern: Konstruktion und Gebrauch von Sprachbildern*. Heidelberg.
8. Linke A., Nussbaumer M., Portmann P.R., 1996. *Studienbuch Linguistik* (Reihe Germanistische Linguistik 121). Tübingen.
9. Piirainen E., 2000. *Phraseologie der westmünsterländischen Mundart*. Essen.
10. Popova Z.D., Sternin I.A., 1999. *Ponjatije "koncept" v lingvističeskich issledovanijach*. Voronež.
11. Schwarz M., 1996. *Einführung in die kognitive Linguistik*. Tübingen.
12. Settekorn W., 2001. Tor des Monats – Tor zur Welt. Zum Metapherngebrauch in Massenmedien. In: *Mediensprache und Medienlinguistik*, hrsg.D. Möhn (Reihe Sprache in der Gesellschaft 26). Frankfurt/M.
13. Sucharowski W., 1996. *Sprache und Kognition*. Opladen.
14. Tšchernejkio L.O., 1995. Gesčtal'tnaja struktura abstraktnovo imeni. *Filologičeskije nauki*, 4, 73-83. Moskva.
15. Tšchernejkio L.O., Dolinskij V.A., 1996. Imja SUD'BA kak objekt konceptual'novo i asociativnovo analiza. *Vestnik mockovskovo universiteta*, Serija 9, Filologija, 6, 20-41. Moskva.
16. Uspenskij W.A., 1979. O veščtschnych konnotacijach abstraktnych susčtschestvitel'nych. *Semiotika i informatika*, 11, 144-148. Moskva.
17. Wierzbicka A., 1985. *Lexicography and conceptual analysis*. Ann Arbor. 368. In: *Frumkina R.M., Konceptual'nyj analiz s toščki zrenija lingvista i psihologa (koncept, kategorija, prototip) Nautschno-techničeskaja informacija*, Serija 2, 3, 1-7.
18. Worskatschow S.G., 2001. Lingvokul'turologija, jazykovaja litschnost', koncept: stanovlenije antropocentričnoj paradigmy v jazykoznaniji. *Filologičeskije nauki*, 1, 64-72. Moskva.

## UNTERSUCHUNGSMATERIAL

1. Textkorpus des Instituts für Deutsche Sprache (IDS) in Mannheim (Korpora geschriebener Sprache, Publizistik) [www.ids-mannheim.de](http://www.ids-mannheim.de)
2. Textkorpus der Vytautas-Magnus-Universität [www.donelaitis.vdu.lt](http://www.donelaitis.vdu.lt)

## ABSTRAKČIOS REIKŠMĖS DAIKTAVARDŽIŲ KOGNITYVINIS ASPEKTAS (*SEELE* IR *SIELA* METAFORINIUISE PASAKYMUOSE)

Reda Toleikienė

Santrauka

Straipsnyje nagrinėjama lingvistinės koncepto analizės problematika. Terminas „konceptas“ vartojamas kalbos ženklo turiniui apibūdinti sietinas su vadinamąja paradigmų kaita lingvistikoje, t.y. orientacija į kalbos turinį ir jo ryšį su kalbančiųjų konceptualiuoju pasauliu. Konceptas suprantamas kaip mąstymo konstruktas, pasaulio pažinimo rezultatas, užfiksuotas mūsų sąmonėje. Kalba – tik vienas iš koncepto formavimosi kelių. Koncepto lingvistinė analizė leidžia išplėsti kalbos ženklo turinio tyrimo lauką. Tai ypač aktualu abstrakčių daiktavardžių semantikos tyrime, nes apie nematomojo pasaulio dalykus kalbame tik susieję juos su konkrečiais. Lingvistinė pasakymų analizė gali atskleisti koncepto fragmentus, t.y. įgijusias kalbinę raišką asociacijas.

Straipsnyje analizuojami vokiečių ir lietuvių kalbų metaforiniai pasakymai su žodžiais *Seele* ir *siela*. Konkrečių vaizdinių sritys, kurios vadinamos *pradiniais konceptais* (Ausgangskonzepte) abiejose kalbose iš esmės sutampa. Siela konceptualizuojama, t.y. suvokiama ir įgyja kalbinę raišką, kaip „žmogus“, „daiktas“, „patalpa“, „medžiaga“. Pradinio koncepto požymiai, kurie perkeliama į konceptą *siela*, daugeliu atvejų nesutampa. Pvz., tiek vokiečių, tiek lietuvių kalbose siela konceptualizuojama kaip namas. Tačiau tik lietuvių kalboje pabrėžiami koncepto „namas“ požymiai – statybos elementai – „kertiniai stulpai“, „pamatatai“.

Šiaulių universitetas  
Romanų ir germanų filologijos katedra

Įteikta  
2001-05-08